

13. Sonntag nach Trinitatis

Der Ruf des Heilands (Matthäus 11,25-30)

Gnade, Barmherzigkeit, Friede von Gott unserm Vater, und unserm Herrn Jesus Christus.
Amen (1. Tim 1,2)

Predigttext: Zu der Zeit fing Jesus an und sprach: Ich preise dich, Vater, Herr des Himmels und der Erde, weil du dies den Weisen und Klugen verborgen hast und hast es den Unmündigen offenbart. Ja, Vater; denn so hat es dir wohl gefallen. Alles ist mir übergeben von meinem Vater; und niemand kennt den Sohn als nur der Vater; und niemand kennt den Vater als nur der Sohn und wem es der Sohn offenbaren will. Kommt her zu mir, alle, die ihr mühselig und beladen seid; ich will euch erquicken. Nehmt auf euch mein Joch und lernt von mir; denn ich bin sanftmütig und von Herzen demütig; so werdet ihr Ruhe finden für eure Seelen. Denn mein Joch ist sanft, und meine Last ist leicht.

Liebe Gemeinde!

Wir freuen uns, wenn wir zu einer Hochzeit, Geburtstagsfeier oder Konfirmation eingeladen werden. Dies zeigt doch, dass wir einem anderen Menschen am Herzen liegen und er uns gern als Gast dabei haben will. Darum werden wir der Einladung auch gerne folgen, sofern wir nicht aus wichtigen Gründen verhindert sind. Allerdings bleiben solche Einladungen gewöhnlich auf einen bestimmten Personenkreis beschränkt. Anderenfalls wären die Kosten für die Feier für den Gastgeber wohl kaum zu bewältigen.

Die herzliche Einladung, die in unserem Bibelabschnitt erklingt, ist demgegenüber nicht bloß auf einen bestimmten Personenkreis eingegrenzt. Jesus Christus hat ja nicht nur einige wenige, sondern alle Menschen durch seinen Tod am Kreuz gerettet. Darum ergeht sein Heilandsruf nun auch nicht nur an bestimmte Personen. Er richtet sich an alle Menschen – also auch dich und mich:

Jesus ruft uns freundlich zu sich –

- 1. um die Einfältigen zu erleuchten und**
- 2. um die Beladenen zu erquicken.**

1.

Der Ausdruck „Einfalt“ ist heute meist ein negativer Begriff. Als „einfältig“ gilt, wer naiv und leichtgläubig ist und darum leicht den Betrugereien und Gehässigkeiten seiner Mitmenschen zum Opfer fällt. Wenn die Bibel von „Einfalt“ redet, dann ist da nicht im negativen Sinn von „Leichtgläubigkeit“ oder „Naivität“ die Rede. „Einfalt“ im biblischen Sinne bedeutet, dass man mit kindlichem Vertrauen annimmt, was Gott in seinem Wort offenbart. Aber nicht, weil man so gutgläubig oder naiv ist. Sondern einfach, weil es der wahre, lebendige Gott sagt.

Für diese Einfalt muss man sich nicht schämen. Sie ist auch kein Fehler und keine menschliche Schwäche, die man besser überwinden sollte. Ja, sie ist sogar notwendig, wenn wir nicht nach unserem Tod verloren gehen wollen. Jesus sagt: *„Ich preise dich, Vater, Herr des Himmels und*

der Erde, weil du dies den Weisen und Klugen verborgen hast und hast es den Unmündigen offenbart.“ (Mt 11,25). Wenn der Herr hier von „Unmündigen“ redet, dann hat er dabei nicht nur Kinder im Blick. Den Gegensatz dazu bilden nämlich nicht die volljährigen Erwachsenen, sondern die „Weisen und Klugen“, also die in weltlicher Weisheit gebildeten Menschen. „Unmündige“ sind also alle, die Gottes Offenbarung in kindlichem Vertrauen annehmen, ob sie nun alt oder jung sind.

Aber was genau meint Jesus, wenn er sagt, dass Gott „*dies*“ den Weisen und Klugen verborgen hat? Um dies besser zu verstehen, ist es hilfreich, wenn wir einen Blick auf den Zusammenhang unseres Textes werfen. Johannes, der Täufer, hat vom Gefängnis aus Jesus fragen lassen, ob er tatsächlich der Messias ist. Jesus hat den Täufer auf seine Wunder hingewiesen. Sie bestätigen, dass Jesus tatsächlich der verheißene Retter ist. Zudem hat Jesus dann auch vor dem Volk für Johannes Zeugnis abgelegt. Er hat bestätigt, dass der Täufer durch sein Wirken das Volk Israel auf das Kommen des Messias vorbereitet hat. Aber viele Israeliten haben weder Johannes noch Jesus geglaubt. Dabei haben sie für ihre Unwilligkeit auch scheinbar immer eine gute Erklärung parat: Den Johannes haben sie für besessen erklärt, weil er ein einfaches Leben geführt und auf vieles verzichtet. Jesus wiederum halten sie für einen Fresser und Säufer, für einen Freund der Zöllner und Sünder (vgl. Mt 11,16-19). So sind sie nicht zu Jesus umgekehrt, sondern haben ihr Herz gegen Gottes Wort verschlossen. Darum muss Jesus nun gerade den Städten Gottes Gericht ankündigen, in denen die meisten seiner Taten geschehen sind: Galiläischen Orten wie Chorazin, Betsaida und Kapernaum wird es im Jüngsten Gericht schlimmer ergehen als Sodom oder heidnischen Städten wie Tyrus und Sidon. Sie haben die frohe Botschaft von der Rettung durch Jesus Christus gehört. Und sie haben die atemberaubenden Wunder Jesu miterlebt. Trotzdem sind sie nicht zu Jesus umgekehrt. Sie folgen ihrer sündigen Vernunft und glauben menschlicher Weisheit, statt in kindlichem Vertrauen anzunehmen, was Gott in seinem Wort sagt.

Doch selbst die höchste menschliche Weisheit wird losgelöst von Gottes Wort niemals die Wahrheit über den lebendigen Gott und die jenseitige Welt ergründen können. Jesus sagt: *„Alles ist mir übergeben von meinem Vater; und niemand kennt den Sohn als nur der Vater; und niemand kennt den Vater als nur der Sohn und wem es der Sohn offenbaren will.“* (Mt 11,27). Jesus kennt die Wahrheit über Gott und die jenseitige Welt, weil er selbst aus dieser jenseitigen Welt stammt. Er ist der ewige Sohn Gottes, der Mensch wurde, um uns Sünder vor der Hölle zu retten. Jesus ist der Einzige, der den himmlischen Vater wirklich kennt, weil er als Sohn des lebendigen Gottes schon von Ewigkeit her in einer besonderen Beziehung zum Vater steht. Und wir sündige Menschen können nur die Wahrheit über Gott und die jenseitige Welt erkennen, wenn wir in kindlicher Einfalt glauben, was Jesus in der Bibel lehrt.

Viele sind dazu aber nicht bereit. Sie verschließen sich gegen die Aussagen der Bibel, weil sie ihrer Vernunft oder der wissenschaftlichen Forschung mehr vertrauen als den Worten dieses alten Buches. Statt zu Jesus umzukehren, um bei ihm Sündenvergebung und die Hoffnung auf das ewige Leben zu finden, erklärt man, dass es doch viele Religionen gebe und keiner wissen könne, welche davon tatsächlich Recht habe. So meint man auch, dass man den Aussagen der Bibel über die Entstehung der Welt oder über die Wunder, die Jesus getan hat, heute nicht mehr glauben könne. Stattdessen hält man sich an die Evolutionstheorie und erklärt

rundheraus, dass Wunder in einer von Naturgesetzen regierten Welt keinen Platz hätten. Aber die Bibel ist kein von Menschen erfundenes Buch, sondern das irrtumslose Wort Gottes. Apostel und Propheten haben aufgeschrieben, was ihnen vom Heiligen Geist eingegeben wurde. Warum sollten wir da den Worten der Bibel nicht trauen können, wenn sie uns über die Entstehung des Universums oder über die Wunder Jesu berichtet? Ich jedenfalls möchte in diesem biblischen Sinne gerne einfältig sein! Denn Jesus ruft uns ja freundlich zu sich – um die Einfältigen zu erleuchten und um die Beladenen zu erquicken.

2.

So unterschiedlich die Menschen sind, so verschieden sind auch die Lasten, die wir mit uns herumschleppen. Der Eine sorgt sich um seine Zukunft: er macht sich Gedanken, ob er wohl am Ende der Schulzeit einen guten Abschluss machen kann, eine Lehrstelle findet und einmal genug Geld verdient, um die eigene Familie zu ernähren. Der andere ist inzwischen diese Sorge los, weil er längst im Berufsleben verankert ist. Aber er fragt sich vielleicht, ob er denn nun auch den richtigen Ehepartner findet. Wieder andere sorgen sich um ihre Kinder und Enkel, müssen in Studium oder Beruf mit Problemen fertig werden oder erleben Leid durch Krankheit, wirtschaftliche Not oder den Verlust eines lieben Menschen.

Neben diesen verschiedenen Lasten, gibt es aber auch eine, die wir alle mit uns herumschleppen. Das ist die Last der *Sünde*. Keiner von uns hat Gottes Gebote gehalten, auch wenn wir anscheinend ein anständiges Leben führen. In Gottes Augen gibt es keine „guten Menschen“. Denn Gott stellt an uns Menschen den Anspruch der Vollkommenheit. Er erwartet von uns, dass wir in all unseren Gedanken, Worten und Taten genauso heilig und vollkommen sind wie er. Und diesen Anspruch kann keiner von uns erfüllen. Wer kann denn von sich sagen, dass er niemals ein böses Wort gesprochen oder in Gedanken gesündigt hätte? Oder wer kann behaupten, dass er in seinem ganzen Leben nie ein Gebot Gottes übertreten hat? In Wahrheit kann selbst der anständigste Mensch nicht mit seinem Leben vor dem heiligen Gott bestehen. Und das wissen wir eigentlich auch alle ganz genau, ob wir uns das eingestehen oder nicht. Unser Gewissen bezeugt uns ja, dass wir häufig gegen Gottes Gebote verstoßen und darum nichts anderes als Gottes Zorn verdienen.

Doch Jesus lädt uns ein, bei ihm all das loszuwerden, was uns belastet und quält. Er ruft uns zu: *„Kommt her zu mir, alle, die ihr mühselig und beladen seid; ich will euch erquicken.“* (Mt 11,25). Jesus weiß, wie sehr das Tragen von Lasten einen Menschen ermüdet. Wollen wir da nicht viel lieber unsere Lasten bei ihm loswerden, bevor wir unter ihrem Gewicht erschöpft zusammenbrechen wie ein Wanderer, der sein Gepäck nicht mehr tragen kann? Jesus möchte, dass wir uns nicht selbst mit unseren Sorgen, Ängsten und Nöten herumquälen. Wir sollen ihm im Gebet all das bringen, was uns das Herz schwermacht und die Luft zum Atmen nehmen will. Darum sagt die Heilige Schrift: *„Sorgt euch um nichts, sondern in allen Dingen lasst eure Bitten in Gebet und Flehen mit Danksagung vor Gott kundwerden!“* (Phil 4,6). Statt uns in endlosen Grübeleien zu verlieren und uns ständig um die eigenen Nöte, Probleme und Sorgen zu drehen, sollten wir lieber häufiger von der herrlichen Möglichkeit Gebrauch machen, die sich uns durch das Gebet bietet. So wird der Blick frei für die vielfältigen Aufgaben und Dienste, die sich uns in der Arbeit des Reiches Gottes stellen. Und wie viel können wir für Gottes Reich

ausrichten, wenn wir unsere Nöte an Jesus abgeben und uns nicht mehr ständig um die eigene Achse drehen!

Vor allem will Jesus uns von der schwersten Last freimachen, die wir mit uns herumtragen und die uns sonst niemand abnehmen kann! Aus diesem Grund ist Gottes Sohn in Jesus Christus ein Mensch geworden. Jesus hat sich die Last unserer Sünde auf seine Schultern legen lassen und ans Kreuz getragen. Er starb an unserer Stelle, damit wir nicht wegen der Sünde verloren gehen müssen, sondern durch den Glauben an ihn vor der Hölle gerettet sind. Wer an Jesus Christus als seinen Retter glaubt, findet Ruhe vor der Anklage seines Gewissens. Denn Gott schenkt uns durch den rettenden Glauben an Jesus Christus volle Vergebung für unsere Schuld und das ewige Leben.

Natürlich haben auch gläubige Christen in dieser Welt trotzdem noch manche Last zu tragen. Jesus möchte ja, dass wir als seine Jünger bereit sind, sein Joch zu tragen. Aber er sagt auch: *„Denn mein Joch ist sanft, und meine Last ist leicht.“* (Mt 11,30). Wie Zugtiere früher unter ein hölzernes Joch gespannt wurden, damit man sie leichter lenken konnte, so sollen gläubige Christen der Führung des Herrn vertrauen. Als gläubiger Christ möchte ich eben nicht mehr meine eigenen Wege gehen. Aus Liebe und Dankbarkeit folge ich vertrauensvoll der Führung meines Herrn, auch wenn er mich auf meinem Lebensweg durch dunkle Täler und schwierige Wegabschnitte führt. Manchmal kann sich das durchaus bedrückend anfühlen – wie ein Joch als Last drückend auf den Schultern der Tiere liegt. Und trotzdem ist es ein sanftes Joch und eine leichte Last. Denn Jesus bleibt doch stets an meiner Seite. Er erquickt mich mit neuer Kraft, wenn ich müde werde. Bei ihm darf ich immer neu zur Ruhe kommen und auftanken, um weiter in seiner Nachfolge zu leben und ihm selbst in den dunklen Zeiten des Lebens treu zu folgen. Im heiligen Abendmahl lädt er uns sogar an seinen Tisch ein, um uns in, mit und unter dem Brot und Wein mit seinem Leib und seinem Blut zu speisen. Hier stärkt er uns im Glauben an die Vergebung unserer Schuld, die er für uns alle am Kreuz erworben hat. Und durch das Wort der Bibel will er immer wieder zu uns reden, um uns zu ermutigen, zu stärken und uns Wegweisung zu geben.

Jesus legt sein Joch ja auch nicht auf unsere Schultern, um uns einzuengen und zu quälen. Er weiß, wie leicht wir uns verirren und verloren gehen. Darum will er uns als guter Hirte auf unserem Weg leiten. Und wir können doch gar nichts besseres tun, als seiner Führung zu folgen. Denn er ist nicht nur selber bei uns, um für uns zu sorgen und uns zu beschützen. Am Ende bringt er uns auch sicher ans Ziel. Dann brauchen wir auch endgültig keine Lasten mehr tragen. Denn im Himmel gibt es keine Sünde mehr und keine Krankheiten, keine Schmerzen, keine Nöte und keinen Tod. Möchtest du da nicht gerne zu dem guten Hirten kommen, der die Einfältigen erleuchtet und der die Beladenen erquickt? Dann kannst auch du fröhlich singen: „Jesus nimmt die Sünder an; mich hat er auch angenommen, und den Himmel aufgetan, dass ich selig zu ihm kommen und auf den Trost sterben kann: Jesus nimmt die Sünder an.“ (LG 326,8) Amen.

Und der Friede Gottes, welcher höher ist, als alle Vernunft, bewahre eure Herzen und Sinne in Christus Jesus! Amen.

Lied: Jesus, geh voran auf der Lebensbahn (LG 325)